

1867

№. 36.

# Neumärkisches Wochenblatt.

Zeitschrift

für

Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Erscheint wöchentlich dreimal:

Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Morgens).

Redacteur: Rudolf Schneider.

— Ausg. Landsberg a. W., Sonnabend den 23. März.



Abonnement:

Biennal 17. Sgr. für Auswärtige (durch die Post bezogen) 21.

Inserate:

Die einspaltige große Zeile 2 Sgr. die kleine Zeile 1.

Verlag u. Expedition von R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

## Lotterie.

Bei der am 20. d. Mts. beendigten Ziehung der 3. Klasse 135. Königl. Klassen-Lotterie fielen 2 Gewinne zu 1000 Thlr. auf Nr. 4114 und 25.362. 2 Gewinne zu 600 Thlr. auf Nr. 29.609 und 90.291.

1 Gewinn von 200 Thlr. fiel auf Nr. 68.983 und 13 Gewinne zu 100 Thlr. fielen auf Nr. 93. 4147. 8995. 25.048. 33.168. 36.015. 38.445. 45.135. 54.961. 63.127. 70.888. 75.808 und 93.767.

## Politische Uebersicht.

Die Veröffentlichung des Schutz- und Trub-Blündnisses zwischen Preußen und andererseits Bayern und Baden war der geeignete Schritt, um den pha-zenreichen Aden entgegengutetzen, von denen, gelegentlich der Interpellation Thiers, das französische Abgeordnetenhaus widerholt. Damit ist deutlich ge-ug erklärt, daß Norddeutschland, und speciell Preußen, sehr weit davon entfernt sind, den Bestand anderer Nationen zu bedrohen, daß wir aber über die militärischen Kräfte auch Süddeutschlands gebieten können, wenn es Anderen in den Sinnen kommen sollte, in unsere eigene Entwicklung hemmend und störend ein-zugreifen. Es darf sodann als feststehend angenommen werden, daß auch mit Württemberg ein ähnlicher Vertrag abgeschlossen ist. Mit Hessen ist das noch nicht der Fall, aber nur deshalb, weil die ganze hessische Division in dieselbe Stellung zum norddeutschen Bunde treten wird, wie das sächsische Armee-Corps. Rechnen wir dazu die Auslassung des Grafen Bismarck, es werde der Zollverein nicht nur erhalten, sondern auf besserer Grundlage neu fundirt werden, in der Art, daß die Süddeutschen in ein Zoll-Parlament ein-treten, welches über die Zollvereins-Angelegenheiten beschließen wird. Unter diesen Umständen wird sich fortan, so meinen wir, auch der gewöhnlichste Bierbank-Politiker schämen, noch von einer Zerreihung Deutschlands durch den Krieg von 1866 zu reden. Hat doch der deutsche Bund niemals eine ähnliche Sicherheit gegen fremde Angriffe dargeboten wie jetzt, da der König von Preußen als geborener Ober-Be-fehlshaber die gesamte deutsche Kriegsmacht in der Hand hält. Frankreich wird deumtlich auch schwerlich einseitig durch Verhandlungen mit Holland den Besitz von Luxemburg erriegen wollen. Die Bevölke-ung dieses Landes gehört nach Sprache und Sym-pathie allerdings Deutschland nicht an, die Festung Luxemburg aber ist von hoher strategischer Bedeutung, und daher hat Preußen auf Grund internationaler Verträge das Belagungrecht, welchem es schwerlich so ohne Weiteres entzagen wird. Luxemburg in Frankreichs Händen, wäre nicht nur eine dauernde Bedrohung der preußischen Rheinprovinz, würde vielmehr auch die Unabhängigkeit Belgien's unzweifelhaft nicht mehr lange bestehen lassen.

Die Verhandlungen des Reichstages fahren fort, einen wünschenswerten Verlauf zu nehmen. Die Majorität, in dem berechtigten Streben, das Gebäude möglichst schnell unter Dach und Fach zu bringen, abstrakt von allen nicht unbedingt notwendigen Verbesserungs-Auträgen, deren Annahme die Vollendung des Werkes verzögern könnte. Indessen hat das nicht gehindert, zwei Amendements anzunehmen, von denen das eine eine direkte Reichsteuer künftig ermöglicht, das andere der Bundes-Gesetzgebung die wichtigsten Gebiete des Rechtes eröffnet. Dagegen hat man Abstand genommen, das allgemeine Bundes-Indigenat schon jetzt durch Bestimmungen über Frei-zügigkeit, Gewerbefreiheit &c. zu ergänzen, so wichtig und wünschenswert diese auch sein mögen. Man hat sie vielmehr, und wohl mit Recht, den Verhandlungen der künftigen Reichstage überlassen.

Wenn die Österreicher den Grafen Bismarck bitter angegriffen haben, weil er ihnen den Rath ertheilte, den Schwerpunkt des Reiches nach Pesth zu verlegen, so haben sie ihn zur Zeit vollkommen ausge-führt, und Pesth ist das Centrum der Monarchie geworden. Sämtliche Minister sind dort versammelt und verhandeln über die Art und Weise, in welcher die neue dualistische Staatsverfassung zu handhaben ist. Inzwischen muß trotz der Finanznot ein Heer an der türkischen Grenze aufgestellt werden, weil die

Ereignisse jenseit der Donau, trotz aller Palliativmit-tel, einen immer drohenderen Gang annehmen. Offenbar spekuliert Russland auf den baldigen Verfall der Türkei und will als der Hauptfeind eintreten. Österreich dagegen ist vor Allem daran gelegen, die aller-dings unausbleibliche Kriegs noch etwas hinauszuschieben, und es hat sich deshalb mit Russland und Frankreich dahin vereinigt, der Hohen Pforte die Abtretung Kaničia's an Griechenland anzuempfehlen. Durch ein derartiges Opfer würde sie sich ihre Existenz noch einige Zeit fristen. Wenn das türkische Kabinett aber nicht darauf eingehen? Und wenn es durch England in diesem Widerstande unterstüzt wird?

Die Stellung des Ministers von Beust selbst soll inzwischen keineswegs mehr eine ganz gesicherte sein. Er hat sich, wie es scheint, den Zorn des Clerus zugezogen, indem er darauf hinweist, daß man sich, um des traurigen Zustandes der Reichsfinanzen willen, zu der Veräußerung der geistlichen Güter werde ge-zwungen sehen und eine Revision des Konkordates für notwendig erachtete.

In Italien sind die Wahlen beendet und scheinen der Regierung eine, wenn auch nur schwache Majorität gesichert zu haben. Das Kaiserwesen im Kirchen-staate hat inzwischen so Ueberhand gewonnen, daß der Papst selbst sich gezwungen sah, die Mitwirkung der italienischen Truppen zur Unterdrückung derselben zugezogen. Es ist das einer der Schritte, welche vorauszusehen waren und zu einer vollständigen fak-tischen Einverleibung des Kirchenstaates auf fried-lichem Wege führen werden.

In Frankreich sind die Debatten über die Interpellation Thiers beendet und haben natürlich irgend ein Resultat nicht ergeben. Bemerkenswert ist nur, daß sämtliche Regierungs-Redner sich überaus wohlwollend Preußen gegenüber aus sprechen, während Österreich sehr hebre Worte zu hören bekam und ihm selbst die Schuld des Krieges und seines Unglücks zugeschoben wurde.

England hat den Fenier-Aufstand in Irland glücklich unterdrückt, und es wird daselbst binnen kurzer Zeit die Debatte über die Reform-Bill des toristischen Kabinetts beginnen. Angenommen wird sie sicherlich werden, und es ist leicht möglich, daß das Ministerium die Verwerfung mit einer Parla-ments-Auflösung beantwortet.

In Nord-Amerika ist der Sieg des Kongresses über die Politik des Präsidenten Johnson, welcher für die Südstaaten eintrat, gesichert. Diese werden einer militärischen Administration unterworfen, bis sie den Farbigen das volle Bürger- und Wahlrecht ertheilt haben werden.

## Zeitungs-Nachrichten.

Berlin. Se. Majestät der König haben nach-stehendes allernächstes Handschreiben zu erlassen geruht: Schon Mein in Gott ruhender Vater, König Friedrich Wilhelm der Dritte, hatte nach Beendigung der Befreiungskriege den Wunsch gelegt, an Stelle des alten Doms zu Berlin, Gott zu Ehren und zur Sammlung der christlichen Gemeinde, einen schöneren Bau aufzuführen, als sichtbares Zeichen des Dankes für die in tiefer Not erfahrene Hilfe des Herrn. Die damaligen Zeiträume ließen den Gedanken nur in unzureichendem Umfange zur Ausführung kommen, aber er ist als bleibende und stets wiederkehrende Mahnung auf die folgenden Geschlechter vererbt worden. König Friedrich Wilhelm der Brieke erfaßte diesen Gedanken von Neuem. Aber sein großer Plan konnte der eintretenden hemmenden Verhältnisse wegen nicht zur Förderung gelangen. — Am Schlusse dieses Meines Lebensjahrs, in welchem Ich und mit Mir Mein Volk nach neuen, schweren Kämpfen aber-mals Gott für so viele reiche Gnade und den wieder-geschenkten Frieden danken, tritt auch das Verlangen neu hervor, dem Danke, den wir mit Herz und Mund freudig bekennen, in solchem Werke einen gemeinsamen, bleibenden Ausdruck zu geben. Ich habe Mich daher entschlossen, den Plan der Erbauung eines neuen, würdigen Doms in Berlin auf der Stelle, auf welcher der jetzige steht, als der ersten, evangelischen

Kirche des Landes, wiederum aufzunehmen, und will Ich wegen dessen Durchführung nähere Vorschläge von Ihnen erwarten.

Berlin, den 21. März 1867. Wilhelm.

An den Minister von Mühlberg.

Der Erklärung des Grafen Bismarck in der Montag-Sitzung des Reichstages, daß die Beziehungen zu Süddeutschland schon seit dem Friedensschluß vertragsmäßig geregelt sind, schreibt die "Post", ist die Veröffentlichung des Schutz- und Trubündnisses mit Bayern vom 22. und mit Baden vom 17. August durch den "Staats-Anzeiger" auf dem Fuße gefolgt. Daß diese öffentliche Verkündigung der bisher vertragsmäßig gehaltenen Bündnisse grade jetzt erfolgt, läßt die Absicht erkennen, die Staubwolken, welche die Debatten über die Interpellation Thiers im französischen Gesetzgebenden Körper aufgewühlt, durch einen hellen Sonnenstrahl zu durchbrechen. Wie man aus München telegraphirt, ist die Veröf-fentlichung an demselben Tage auch durch die "Bayer. Ztg." erfolgt, und man darf vermutthen, daß auch die "Karlsr. Z." das Bündnis bekannt gemacht hat. Es fällt auf, daß ein gleicher Vertrag mit Württemberg nicht publicirt wird, und, wenn ein solcher nicht be-stände, dürfte man sich von der Erkenntniß der völli-gen Isolierung des Landes eine wirksame Reaction in der dortigen öffentlichen Meinung versprechen können, die auch auf die Reigungen der Regierung nicht ohne Einfluß bleiben dürfte.

Die "Libertee" will angeblich aus bester Quelle wissen, daß Preußen nicht nur mit Bayern und Baden, sondern auch mit Württemberg einen analogen Garantie-Vertrag abgeschlossen habe, auch die "Indep. Belge" nimmt das als wahrscheinlich an; ohne die Möglichkeit indeß ableugnen zu wollen, müssen wir vorläufig doch daran zweifeln, oder wenigstens besondere Gründe annehmen, welche die gleichzeitige Veröf-fentlichung des Vertrages mit Württemberg nicht opportan erscheinen ließen, sagt die "Post".

Die Veröffentlichung der Tru- und Schutz- bündnisse zwischen Preußen und Bayern und Baden durch den preußischen "Staats-Anzeiger" hat in Wien einen tiefen Eindruck gemacht. Die Thiers'sche Inter-pellation im Gesetzgebenden Körper von Frankreich brachte die niederschlagende Enttäuschung, daß die mächtigen Kreise in Paris Österreich keineswegs die Theilnahme widmen, wie man in Wien annahm; jene Veröffentlichung des "Staats-Anzeigers" ist aber als eine wahre Offenbarung aufgenommen, welche den österreichischen Staatsmännern zeigt, daß Deutschland unter preußischer Führung schon das Reich ist, dessen Gründung Thiers verhüten wissen wollte und dessen Nähe der französische Minister Rouher noch bestritt. Ein Theil der Wiener Presse, z. B. die "A. Fr. Pr." bezeichnet die Allianz mit dem "preußischen Deutschland" als die einzige Rettung Österreichs; ein anderer Theil, wie z. B. die "Presse", meint, Österreich könne sich gegenwärtig durch eine Allianz, mit welcher Macht es sei, nur compromittieren und müsse durch Hebung seiner eigenen Kraft sich erst wieder zu einer Macht umschaffen, deren Allianz für Andere schätzens-wert sei.

Begrüßt die angeblich schon bewirkten Ver-kaufs des Großherzogthums Luxemburg durch Holland an Frankreich meldet jetzt der "Avenir Na-tional", das Project habe allerdings bestanden, sei aber fallen gelassen, da die Zustimmung Bismarck's nicht zu erlangen gewesen sei.

Mit dem 28. f. M. nimmt bekanntlich die Vermündschaft der Fürstin Caroline über ihren Sohn, den Fürsten Heinrich XXII. von Reuß, alt. Linie, ein Ende, der am gedachten Tage die Regierung antreten wird. Alle Feierlichkeiten zur Feier dieses Ereignisses sind mit Hinweis auf die ungünstigen Zeiträume durch die offizielle Kundmachung verbeten. Die Vor-bereitungen zur Verleihung einer constitutionellen Ver-fassung scheinen, schreibt man der "A. Z.", getroffen, und man vernimmt, daß der gegenwärtige Zusam-men-tritt der Landstände vornehmlich der Beratung eines denselben vorzulegenden Constitutionsentwurfs gilt.

Während vom 19. März aus Wien gemeldet wurde, daß am Tage darauf der Ausmarsch dreier Brigaden beginnen sollte, welche als Observations-

corps an die türkische Grenze geschickt würden, bestreitet heute die „Presse“ die Entsendung eines solchen Observationscorps ganz. Der Fürst von Serbien hat, wie gleichzeitig gemeldet wird, befriedigende Erklärungen an diejenigen Mächte gerichtet, welche ihn über den mit Montenegro geschlossenen Vertrag interpellirt hatten, und damit hängt denn wohl die Aufhebung des Marschbefehls für das österreichische Observationscorps zusammen.

Der Schwerpunkt der österreichischen Monarchie ist für den Augenblick im vollen Sinne des Worts nach Pesth verlegt worden. Der Kaiser konferirt und arbeitet dafelbst mit den ungarischen Ministern, und gegenwärtig sind um ihn auch die cisleithanischen Minister versammelt. In der westlichen Reichshälfte beginnen die Wahlen zu den neuen Landtagen; durch die Einwirkung der Regierung ist die clericale Agitation niedergehalten und der Bund der feudalen Partei mit den Czechen gesprengt worden, so daß die Verfassungspartei diesmal auf einen entschiedenen Erfolg rechnen kann. Die Debatte über die Thiers'sche Interpellation im gesetzgebenden Körper von Frankreich hat in Wien eine große Enttäuschung zur Folge gehabt. Die Theilnahme, die Thiers Österreich erweist, nützt diesem beim Kaiser der Franzosen nicht, da derselbe das Urtheil der alten monarchischen Parteien für seine Sache nicht sehr dienlich hält; dagegen hat grade der Interpret der napoleonischen Willensmeinung, Minister Rouher, sich nicht nur sehr kühn, sondern sogar hart gegen Österreich ausgesprochen, indem er dieses als den eigentlichen Urheber der Konflikte des letzten Jahres bezeichnet.

Am 18. d. Mts. fand in Paris um 11 Uhr Morgens eine Conferenz der Vertreter Englands und Russlands bei dem französischen Minister des Auswärtigen über die orientalische Frage statt. Man verabschiedet, Graf Walewski wird nächstens eine Urlaubsreise antreten und auf diese Weise aus seiner gegenwärtigen Stellung scheiden, in der er kein großes Geschick bewiesen hat.

## Weltliche Vorurtheile.

(Fortschung.)

Hätte Wartenstein den Blick nur einmal zurückgewandt, Langsame Schritte wankte Fräulein aus ihrem Versteck hervor. Ihr Antlitz war geisterbleich und trug einen Ausdruck, der es bis zur Unkenntlichkeit veränderte. In dieser Gestalt, mit den unheimlich starren Blicken, hätte Niemand das holde, liebliche Kind wieder erkannt, das so verschiedenartige Leidenschaften wachgerufen hatte. Sie befand sich noch vollständig unter dem Bann jener furchterlichen Eindrücke, welche die Unterredung der Generalin mit ihrem Freunde in ihr hervorgerufen hatte. Wie ein schauerlicher Abgrund lag die Welt plötzlich vor ihr da. Diese bunte, herrliche Welt, die ihr immer verlockend entgegen gewinkt, von der sie so viel gehofft und geträumt, erfüllte sie jetzt mit Entsetzen, mit einem unüberwindlichen Abscheu. Das Alles waren indes nur nebelhafte Bilder, chaotische Begriffe, die wüst und regellos durch ihr Hirn wogten, nur ein sich mechanisch erzeugender Gedanke erhob sich als greifbare Vorstellung vor ihrer Seele: Sie war ausgestoßen von der Welt. Die Sünde des Vaters lastete wie ein Fluch auf ihrem Haupte. Dieser Vater, den sie so hoch geachtet, in welchem sie zugleich den weisesten und besten Menschen geliebt hatte, — er war jener Welt, die ihr so urplötzlich entgegentreten, ein Gegenstand des Hasses und der Verachtung. Und auch ihr eigenes Haupt wollte man mit Schmach bedecken, nur die schnellste Flucht könnte sie vor diesem Schicksal bewahren.

Flucht! und sie stand noch immer in der Nähe, ja in der Gewalt ihrer erbitterten Feinde, und ihre Füße waren wie gelähmt und versagten ihr beharrlich den Dienst. Sie spähte nach der Richtung, aus welcher das Licht durch die hohen, prächtigen Bogenfenster strahlte, dort stand der Sohn jenes ruchlosen Weibes, der Mann, den sie geliebt mit aller Kraft ihrer Seele, und er tändelte lächelnd mit einer schönen Frau, während sie selbst der Verzweiflung zur Beute fiel. Sie konnte nicht anders, sie mußte ihn verdammen, wo Alles so laut gegen ihn sprach. Wie ein Spielzeug hatte er ihr Lebensglück leichtfertig in den Händen gehalten, nun lag es in Scherben zu seinen Füßen, und es kümmerte ihn nicht. Ach, und trotz Alles stieg die Liebe vergangener Tage vor ihr empor, und bat und flehte mit gerungenen Händen für den Liebling ihres Herzens und wollte sich nicht abweisen lassen.

„Ich gehe, ich gehe ja schon!“ schrie sie wild, „ich will keine Zukunft nicht fören.“

Wie ein Strom, der uferlos über die Dämme treibt, brach sich die Verzweiflung ihres Herzens in diesem Ton. Sie sprach, sie hörte nichts weiter. Mit unheimlicher Geberde schnelzte sie empor, schwang sich über die seitwärts befindliche Gartenmauer und war bald darauf in der Dunkelheit der Nacht verschwunden.

Wenige Minuten später zündete der Phryotechniker, der die Illumination des Gartens übernommen

hatte, seine Pampions an und ließ Raketen und Feuerwerke in die Höhe steigen. Die Gäste verliehen die Säle und wandelten in der milden Frühlingsnacht vergnügt durch den Garten, begleitet von den fröhlichen Klängen der Musik. Es war ein sehr heiteres Lebensbild. Niemand ahnte wohl, daß an dieser schönen, friedlichen Stätte soeben ein Menschenglück in Trümmer geschlagen worden war.

Fräulein war spurlos verschwunden. Rosette, welche der Generalin schon in aller Frühe des folgenden Tages Bericht abstattete, verschwieg natürlich, daß das arme Kind, durch sie veranlaßt, heimlich in den Gärten gekommen war. Sie ahnte wohl den eigentlichen Sachverhalt, um sich jedoch aus der Schlinge zu ziehen und zugleich ihrem unüberwindlichen Hange zum Vösen zu genügen, erklärte sie mit boshaftem Lächeln, daß sie das alles längst vorausgesehen habe. Sie hätte auch ihre Wachsamkeit verdoppelt, diese sei jedoch durch die List jener durchtriebenen kleinen Person völlig zu Schanden geworden, zugleich erklärte sie mit großer Bestimmtheit, daß Wartenstein und kein Anderer der Entführer sei.

Welch ein durchtriebener Schalk ist dieser Wartenstein, dachte die Generalin, hat er mir nicht nahezu Moral gepredigt, während er bereits das Delikt begangen hatte?

Wartenstein selbst machte Aufgang ein sehr verblüfftes Gesicht, als er die unvermuthete Wendung der Dinge erfuhr, aber er sah sich zugleich. Er fühlte sich an seinen verwundbarsten Punkte, der Eitelkeit, getroffen; es galt, den Schlag geschickt zu parieren. Rosette erklärte er daher hochmuthig, daß sie sich in seine Angelegenheiten nicht zu mischen habe, er könne hoffentlich thun, was ihm beliebe; auf die Vorwürfe der Generalin aber, daß er sie eigentlich genarzt habe, entgegnete er mit vielsagendem Lächeln, daß es Dinge gäbe, über die ein Mann von Welt selbst einer Freundin gegenüber zum Schweigen verpflichtet sei. Der Ruhm des Ueberwinders blieb ihm dennoch ungeschmälert.

Arthur hatte — so wunderlich spielt das Schicksal mit den verbündeten Menschenkindern — gerade in der Stunde, in welcher Fräulein entflohen war, Isabellen ein unumwundenes Geständnis, soweit sich dies mit seinem, ihrem Vater verpäaudeten Wort vertrug, abgelegt. Ihr eigenes Glück war durch dasselbe freilich für immer zerstört, aber das hochherzige Mädchen drängte standhaft die Wünsche ihres verlangenden Herzens zurück und gelobte Arthur Hilfe und Freundschaft. Er selbst sollte sie am folgenden Tage zu Fräulein führen, an der sie als Schwester handeln zu wollen erklärte.

Arthur stand eben mit erleichtertem Herzen zu diesem Gange bereit, als Rosette mit traurigen, zerdrückten Mielen vor ihm erschien, um ihm die Kunde von Franziska's treuloser Flucht zu bringen, es sei nichts gewisser, erklärte sie tief aufseufzend, als daß Wartenstein sie irgendwo in der Nähe verborgen halte.

„Kein Wort weiter, elende Väterzunge!“ unterbrach sie Arthur mit wilder Geberde, „es ist die schändlichste, die widerstinkigste Verläumung!“

Wie ein Rasender stürzte er aus dem Hause.

„Es ist nicht möglich!“ schrie es in ihm, „so liegt die menschliche Natur nicht, und wenn es mir die ganze Welt in die Ohren schreit, ich will, ich kann es nicht glauben.“

Da plötzlich stand vor ihm, lächelnd, tanzend auf einem Fuße, die Rechte graziös die siegreiche Rose ordnend — Wartenstein.

„Zum Teufel, Arthur, wie siehst Du denn aus? Völlig derangirt. — was ist denn so Ungeheures passirt?“

Sein Ton erschien wenigstens dem gereizten Arthur wie offener Hohn.

„Bist Du in — Deinem — Pavillon gewesen?“ stieß er mühsam hervor.

„Hm — lieber Arthur, dergleichen Fragen pflegt kein vernünftiger Mensch zu stellen, aus dem einfachen Grunde, weil man dieselben — nicht beantwortet.“

Arthur hielt sich nicht länger. Er schleuderte seinen Handschuh dem Baron ins Gesicht.

„Schurke! Egender Schurke!“ schrie er wütend.

An denselben Tage noch trafen sich die beiden Gegner. Wartenstein wurde nur leicht verwundet, während man Arthur für tot vom Platze trug. Es blieb nur wenig Hoffnung, sein Leben zu retten.

Vater Mathias saß an dem Fenster seines kleinen Häuschen, welches die Aussicht auf den großen Weg hatte, den der Briefbote passieren mußte. Seit Fräulein von ihm gegangen, war dies sein Lieblingsplatz geworden. Von ihr freilich kamen nur selten

Briefe, aber Vater Mathias war ihr deshalb keinen Mangel an Liebe vor. Er selbst hatte stets jede Neuerung derselben von sich abgewehrt, er wußte, daß sie selbst jetzt noch Scheu trug, sich dem strengen Vater vertraulich zu nähern. Er war ein Geizhals gewesen, der sich, bei reichen Schäken, freiwillig zum Darben verurtheilt. Erst jetzt, als er sie entbehren mußte, erkannte er, was sie ihm gewesen. Wie öde, wie unwirthlich es nun in dem kleinen Häuschen aussah, daß ihr sonniges Lächeln nicht mehr erhellte, in dem Herzen des alten Mannes sah es noch trostloser aus. Mit Fräulein hatte er Alles verloren, was seinem Leben Halt und Farbe verliehen, es beherrschte ihn eine Empfindung von der Zwecklosigkeit seines Daseins, welche ihm den letzten Rest von Muth nahm. Wenn sie nur wenigstens glücklich wäre. Aber der düstere Zweifler vermochte gerade hieran nicht zu glauben, obgleich ihre selten erscheinenden Briefe ihn davon hätten überzeugen müssen. Es überkam ihn eine tiefe Bangigkeit, wenn er an das Geschick seines Kindes dachte, nur das Herz eines Vaters hätte ihm nachfühlen können, was er unter diesen Vorstellungen litt. Er hatte auffallend gealtert seit dem Hochzeitstage der Tochter, auch seine Gesundheit war wankend geworden, doch äußerte er niemals nur die leiseste Klage. Ein kleiner Erfolg bot ihm nach einiger Zeit die Rückkehr des Pflegeohnes.

(Fortsetzung folgt.)

## Vermischtes.

In der Tabaksfabrik von Wilhelm Ermeier u. Co. in Berlin wurde am Sonnabend den 16. d. Mts. ein Fest seltener Art gefeiert, nämlich das 50jährige Dienstjubiläum der ältesten Arbeiterin, Frau Seipelt, die vor 50 Jahren als junges Mädchen in die Fabrik als Arbeiterin eingetragen und in dieser Zeit ohne Unterbrechung darin beschäftigt worden war. Der Inhaber der Fabrik, Herr Alb. Ermeier, hatte der Feierlichkeit in seinem Hause, unter Beisein des ganzen Personals, eine kirchliche Weihe gegeben, der Jubilarin wurden hierauf von allen Seiten reichliche Geschenke dargebracht, und außerdem setzte der Chef des Hauses dem Ganzen die Krone auf, indem er ein nicht unerhebliches Kapital aufsetzte, dessen Zinsbetrag zur Unterstützung armer und bedürftiger Arbeiter seiner Fabrik verwendet werden soll. Im Mohrmann'schen Kolle fand dann im Beisein der Familie des Herrn Ermeier ein Ball statt, der erst in der Morgestunde endigte.

## Kirchliche Nachrichten.

Predigten am Sonntage Oct. 1.

### Hauptkirche.

Vormittag: Herr Superint. Strumpf. Nach der Predigt Beichte und Abendmahlfeier: Herr Archidiakonus Walther.

### Concordienkirche.

Vormittag: Herr Prediger Kubale.

### Nachmittag: Herr Archidiakonus Walther.

Am Montag den 25. März d. J., dem Todesstage des Herrn Rentier Gieseler, werden die Glocken der Concordienkirche von 12 — 1 Uhr geläutet.

### Katholische Kirche.

Gottesdienst: Vormittags 9 und Nachmittags 2 Uhr.

Am Montag den 25. d. Mts. (Maria Verkündigung).

Gottesdienst: Vormittags 9 und Nachmittags 2 Uhr.

### Geboren.

9. März. Dem Königl. Steuer. Auff. Gollnow 1 S.

16. . . . Dem Kaufmann Krause ein Sohn.

16. . . . Dem Schlossermeistr. Matthias 1 Tochter.

16. . . . Dem Arbeitssmann Klaue eine Tochter.

16. . . . Dem Arbeitssmann Bumke 1 todtter Sohn.

16. . . . Ein unehelicher Sohn.

17. . . . Ein unehelicher Sohn.

17. . . . Dem Maschinenbaumeister Jähne 1 Sohn.

18. . . . Dem Mühlsteinfabrikant Besser 1 Tochter.

19. . . . Dem Schieferdeckermeistr. Linke 1 Tochter.

19. . . . Dem Arbeitssmann Gohlke ein Sohn.

21. . . . Dem Schiffsgesellen Wernicke ein Sohn.

21. . . . Dem Gymnasiallehrer Dr. v. Jan 1 Sohn.

### Gestorben.

16. März. Der Arbeitssmann F. Dunst, 34 J. 9 M.

17. . . . Der Rentier A. B. Herrmann, 41 Jahre 11 Monat 19 Tage.

17. . . . Der Schuhmachermeister Ch. F. Michaelis, 71 Jahre 9 Monate.

18. . . . Der Königl. Kanzlei-Sekretär W. H. G. Nauwald, 72 Jahre 2 Monate 19 Tage.

19. . . . Dem Schuhmachermeistr. Haupt ein Sohn, 2 Monate 10 Tage.

19. . . . Der unverheir. L. Brambor eine Tochter, 2 Monate 8 Tage.

21. . . . Dem Arbeitssm. Kemper 1 S., 4 J. 23 L.

21. . . . Der Schneidermeister F. W. Schmidt, 62 Jahre 24 Tage.

## Für Bruchfranke

ferlige ich passend und bequem stehende Bruchbänder, für Unterleibs-, Bauch- und Nabelbrüche in Gummi und Leder.

Rudolph Hohmann, chirurg. Instrumentenmacher und

Bandagist aus Berlin, Wollstraße 71.

Ein großes Bükküken ist Wollstraße N. o. 33 zu verkaufen.

**Bekanntmachung.**  
Das hier selbst in der Richtstraße No. 54, an der Ecke der Priesterstraße, unmittelbar am Markte befindliche zweiflügelige Oberpfarrhaus soll in dem andern weit anberaumten Termine am Donnerstag den 28. März d. J., Vormittags 10 Uhr, zu Rathause hier selbst öffentlich meistbietend verkauft werden.

Das Haus, welches in bester Geschäfts-Gegend belegen ist und sich vorgänglich zur Anlage von Läden eignet, enthält 7 heizbare Wohnzimmer, 2 heizbare und 2 nicht heizbare Kammer, eine Speise-Kammer, Küche u. w. Auf dem Hofe befinden sich 2 Ställe, 1 Remise und eine verdeckte Einsahrt.

Die Verkaufsbedingungen werden im Termine bekannt gemacht und können auch vorher in unserer Registratur eingesehen werden.

Landsberg a. W., den 9. März 1867.

Der Magistrat.

Den heutigen Früh um 5½ Uhr am Schlagplatz erfolgten schnellen und sanften Tod unseres guten Vaters, Schwieger- und Großvaters, des Schneidemeisters F. W. Schmidt, in seinem 63. Lebensjahr, zeigen allen Freunden und Bekannten mit der Bitte um stillen Theilnahme tiefbetrübt an die tiefbetrübten Hinterbliebenen.  
Landsberg a. W., den 21. März 1867.

Die Beerdigung findet morgen Sonntag Nachmittag um 3 Uhr vom Trauerhause, Armenhausstraße No. 16, aus statt.

## Auction.

Montag den 25. März dieses Jahres, Vormittags 9 Uhr, sollen im Kaufmann Prof. s'schen Geschäfts-Lokale die noch vorhandenen 2 Fässer Elfenbein, 1 Fass gelbe Erde, 3 Fässer Candis, 1 Fass Zucker-Syrup, Wagen-Schmiere, Seifenstein, Schwefelsäure, Zucker-Couleur, Thran, Birnölz, ferner: 1 große Brückenwaage, 1 Kaffeeröstmaschine, 1 Ackerwagen, 1 Handwagen, 1 großes Rehal, besonders passend für Destillateure und Cigarrenhändler, 1 Schrot-leiter nebst Läu, die sämtlichen Utensilien zur Essigfabrikation, eine große Parthei-Drophst- und andere Gefäße, große Tische, Bänke, sowie verschiedene Geschäfts- und Wirtschafts-Utensilien, meistbietend verkauft werden.  
Kleinort, Auct. Commissar.

## Holz-Verkauf.

Am Donnerstag den 28. März d. J., von Vormittags 9 Uhr ab, sollen

im Dirkenbusch bei Jahnsfelde ca. 10 Stück birkene Nutzenden, 5 Schöck birkene Leiterbäume, 10 Klaftern Ast 1. Kl., und 20 Klaftern Strauch, öffentlich meistbietend verkauft werden.

Das Dominium Jahnsfelde.

## Hämorrhoiden-Tod.

Dieser, von wissenschaftlichen Autoritäten und Ärzten geprüfte und rühmend empfohlene, sowie durch zahlreiche Dank- und Anerkennungsschreiben in seiner segensreichen Wirksamkeit bei allen Hämorrhoidalleiden, Magenbeschwerden, Magenkämpfen, ungeregelter Stuhlgänge, Hypochondrie, etc. allseitig bewährte

Alpenkräuter-Gesundheits-Liqueur von Dr. J. F. Klemm ist & Flasche 10 Sgr. in Landsberg a. W. stets vorrätig bei

Carl Klemm.

Der Unterricht in unserer Religionsschule beginnt in den ersten Tagen des Monats April d. J., und bitten wir, diejenigen Kinder, die an demselben Theil nehmen sollen, von heute ab bis spätestens am 29. d. M. in den Vormittagsstunden von 9 bis 11 und Nachmittags von 3 bis 4 Uhr bei dem Herrn Baumann, Wollstraße 54, anzumelden.

Landsberg a. W., den 13. März 1867.

Der Vorstand des Talmud-Thora-Vereins.

**Das R. R. österr. ausschl. priv. Anatherin-Mundwasser von Dr. J. G. Popp, pract. Zahnnarzt in Wien, à Original-Flasche 1 Thlr., empfiehlt in bekannter Güte Julius Wolff in Landsberg a. W.**

Rothen und weißen Klee, Thymothe- und Lucernsamen, Seradella, Rheygras, Thiergartenmischung, besten Runkel-Samen und echten Rigaer-Leinsamen, empfiehlt billigst

C. W. Quillitz.

**Magdeburg-Wein-Sauerkohl, große türkische und böhmische Pflaumen empfiehlt billigst E. A. Fuchs.**

Recht trockene Kern-, Talg- und Palm-Seifen, sowie stärkste Soda und Seifenstein, zur Seifenfabrikation, mit genauer Anleitung, bei

Moritz Mann.

Eine frische Sendung

**Portland-Cement empfiehlt soeben und offerirt solchen billigst M. Vallentin.**

**Großartigste und dabei billigste Capital-Verloosung**

von über

**2 Millionen 200,000 Mark.**

**Beginn der Ziehung am 17. April.**

Die Königl. Preuß. Regierung gestattet jetzt das Spiel der Hannov. und Frank. Lotterie.

**Nur 2 Thaler**

kostet ein Original-Staats-Poos (keine Preisseife), 1 Thlr. ½, ½ Thlr. ¼ Poos, und werden solche gegen Baarleistung oder gegen Postworschus, selbst nach der entferntesten Gegend, von mir unter strengster Discretion verschaut. — Die Haupttreffer sind:

Mark 225,000, 125,000, 100,000, 50,000, 30,000, 20,000, 2 a 15,000, 2 a 12,000, 2 a 10,000, 2 a 8000, 3 a 6000, 3 a 5000, 4 a 4000, 10 a 3000, 60 a 2000, 6 a 1500, 4 a 1200, 106 a 1000, 106 a 500 Mark etc. etc.

Gewinngelder und Ziehungslisten sende sofort nach Entscheidung. Bis jetzt habe ich noch jedes Mal meinen Interessenten die größten Haupttreffer ausgezahlt. — Man beeile sich seine Aufträge, baldigst einzufinden an

**J. Dammann,**

Bank- und Wechselgeschäft,

Hamburg.

Auf der ehemals Eichstädtischen Ziegelei sind 40,000 gut gebrannte Mauersteine billigst durch mich zu verkaufen.

**Boigk,**

Kreisgerichts-Secretair.

**Ein Clavier**  
hat vom 15. April ab zu vermieten

**Carl Klemm.**

Ein massives Haus, welches sich zur Färbeerei eignet, ist sofort aus freier Hand zu verkaufen. Die näheren Bedingungen sind zu erfahren bei

**Robert Grunzke, Baderstraße 8.**

Bergstraße No. 12 sind ein noch fast neuer zweispänner Acker-Wagen, 2 Pferde, Geschirre, 1 Futter-Kasten, 1 Futter-Krippe, 1 Pflug, 2 Eagen, 1 Heschel-Maschine, 1 Heschel-Lade, 1 Wucht-Lade, verschiedene Ketten, Peitern, 1 Schleifstein und eine Schie-Rolle zu verkaufen.

Es werden wöchentlich ca. 50 Pfds. gute Lischbutter zu kaufen gesucht. Hierauf Reflectirende wollen Adressen mit näheren Angaben in der Exped. d. Blattes niederlegen.

Im Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig erscheint soeben eine

**Neue wohlfeile Ausgabe des Illustrirten Haus- und Familien-Lexikon**

in 20 Heften zu 5 Sgr.

Probhefte und Prospekte dieses anerkannt trefflichen, über 2000 Abbildungen enthaltenden Werks sind in jeder Buchhandlung gratis zu haben; Subscriptions werden angenommen in Landsberg a. W. bei

**Fr. Schaeffer & Comp.**

## Die Schwerhörigkeit

gehört zu denjenigen Leiden, gegen welche es bisher fast gar keine Hilfe gab, denn die öffentlich ausgeboteenen Mittel laufen fast alle auf Läusungen hinaus. Es ist daher erfreulich, daß endlich Hilfe gefunden ist. Das Nähere darüber enthält ein Schriftchen: „Dr. N. Larey's sichere und billige Heilung der Schwerhörigkeit,“ (Preis 6 Sgr.) welches allen Gebäckrauten den leichtesten und sichersten Weg zur Heilung zeigt. Vorrätig ist dieses sehr empfehlenswerthe Schriftchen in allen Buchhandlungen, in Landsberg a. W. bei **Volger & Klein.**

## Kleine Ziegen-Felle

kaufst und zahlst dafür die höchsten Preise

**A. Conin.**

Alle im Quartal am Montag den 1. April er zu präsenten, wie anzunehmende Lehrlinge, müssen sich bis spätestens Mittwoch den 27. März beim Ober-Meister Carl Seydel, Wasserstraße No. 3, melden.

Auch liegt von da ab die Tagesordnung, sowie die Bücher zur Einsicht der Beteiligten aus.

Die Verlegung meiner Wohnung von der Augerstraße nach der

**Soldiner Straße No. 16**

beehre ich mich hiermit ergeben zu anzeigen.

**Julius Linke,**

Schieferdeckermeister.

Eine Gans ist in der Warthe bei Zechow aufgefischt worden. Der rechtmäßige Eigentümer wolle sich melden bei

**F. Becker in Zechow.**

**Dienst- und Beschäftigungs-Gesuche.**

Ein ordentlicher Bursche, welcher Lust hat, Herren- und Damenschuhmacher zu werden, kann sich melden bei **A. Wittke, Louisenstraße No. 11.**

Einen Lehrling sucht

**Koch, Schuhmacherstr., Augerstraße 12.**

Ein Lehrling zur Erlernung der Herren- und Damenschuhmacherei wird sogleich gesucht von **Carl Seydel, Wasserstraße No. 3.**

## Vermietungen.

**Im Profé'schen Hause,**

Schloßstraße, ist eine Wohnung, 2 Treppen hoch, vorn heraus, bestehend aus 2 Stuben und Zubehör, zu vermieten und zum 1. Juli d. J. zu beziehen. Näheres bei

**S. Fränkel.**

**Dammstraße No. 60**

findet 2 Wohnungen in der Bel-Etage, resp. von 2-3 auch 4 Stuben mit allen üblichen Räumlichkeiten, zu vermieten und Johannit d. J. auch wenn gewünscht, früher zu beziehen. Gartenpromenade ist frei, und kann nach Bedürfnis ein Theil des Gartens zur Selbstbenutzung überlassen werden.

Augerstraße No. 9 ist eine Wohnung, bestehend aus Stube, Kabinett, Küche und Zubehör, zu vermieten und gleich zu beziehen. Näheres bei

**Julius Bünke, Schieferdeckermeister,**

**Soldiner Straße 16.**

Zwei kleine Wohnungen sind zu vermieten und April resp. Johannit d. J. zu beziehen

**Wolffstraße 71.**

Die in meinem Hause befindliche Keller-Wohnung ist anderweitig zu vermieten und Michaelis d. J. zu beziehen.

**Alexander Bahr.**

Güstrinerstraße No. 46 ist eine Oberwohnung nebst Kammer sogleich zu vermieten und Johannit d. J. zu beziehen. Ferner eine Kellerwohnung nebst Küche sogleich zu vermieten und 1. April d. J. zu beziehen. Näheres daselbst beim Wirth.

Zwei Stuben, Kabinett, Küche und allem sonstigen Zubehör, sind zu vermieten und Johannit d. J. zu beziehen. Güstrinerstraße No. 35 bei

**C. Dräger.**

Versehungs halber ist die Parterre-Wohnung am Wall No. 31 vom 1. April d. J. ab zu vermieten und zu beziehen.

**E. Sperling.**

Dammstraße No. 60 ist eine freundliche Parterre-Wohnung von 3 auch 4 Zimmern nebst üblichem Zubehör zu vermieten und kann auch nötigen Falles gleich bezogen werden.

Eine möblierte Stube ist zu vermieten bei

**T. Pöper, Zechowerstraße.**

Lindenplatz No. 38 ist in der Bel-Etage ein möbliertes Zimmer mit Kabinett zu vermieten und am 1. April d. J. zu beziehen.



## Sitzung des Norddeutschen Reichstages.

Berlin, 19. März. Die 15. Plenar-Sitzung eröffnete der Präsident Dr. Simon mit geschäftlichen Mittheilungen.

Leges-Ordnung: Vorberathung über den Verfassungsentwurf, II. Bundesgesetzgebung.

In dieselbe eintretend, theilt der Präsident drei dazu eingegangene neue Anträge mit, von den Abg. Groote, resp. Dr. Freitag, resp. Prosch.

Ein vom Abg. Zacharia eingebrochtes Amende ment lautet:

Der Reichstag des Norddeutschen Bundes wolle beschließen: 1) dem Abschnitt II. anstatt der Überschrift "Bundesgesetzgebung" die Überschrift "Bundesgewalt" zu geben; 2) den Artikel 2, unter Vorbehalt seines Inhalts für Artikel 5, hier zu streichen und dafür als Artikel 2 zu setzen: "Die Bundesgewalt wird durch die ihr in dieser Verfassung zuge wiesenen Competenzen bestimmt und begrenzt. Die im Bunde begriffenen Staaten behalten ihre Selbstständigkeit, soweit sie nicht durch diese Verfassung be schränkt ist; sie haben alle staatlichen Hoheiten und Rechte, soweit sie nicht der Bundesgewalt ausdrücklich übertragen sind." 3) den Artikel 5 des Entwurfs, unter Hinzunahme des Inhalts von Artikel 2, dahin zu fassen: "Die Bundesgewalt wird durch die verfassungsmäßigen Organe derselben ausgeübt; die Bundesgesetzgebung, insbesondere nach Maßgabe des Inhalts dieser Verfassung, durch die übereinstimmende Beschlussfassung des Bundesrats und des Reichstags." Die verfassungsmäßigen Bundesgesetze gehen den Landesgesetzen vor und erhalten ihre verbindliche Kraft durch" u. s. w.; das Folgende wie im Artikel 2 des Entwurfs bis zu den Schlusworten "ausgegeben worden ist."

Zuerst erhält das Wort der Abg. Dr. Schwarze (für Abschnitt II.). Ich gestehe offen, daß ich den Antrag des Abg. Zacharia zu Artikel 2 und 5 mit großer Freude begrüßt habe, wenn ich dessen ungeachtet gegen den Antrag spreche, so habe ich folgende Gründe: Der BUND wird immer schwanken zwischen Einheits- und Bundesstaat. Der Bundesstaat wird viele Opfer erfordern, die Schwere derselben wird aber dadurch gemildert, daß sie gleichmäßig allen auferlegt werden, und daß der Nutzen dieser Opfer doch wieder den einzelnen Staaten zurückfließt. Zwischen unserer Verfassung und der Verfassung der Schweiz und Amerikas muß ein Unterschied bestehen. Es ist eine straffe Centralgewalt in Norddeutschland nötig; den einzelnen Staaten muß freier Raum zur Entwicklung ihrer individuellen Gesundheit gelassen werden. Wir haben auch noch einen andern Punkt zu berücksichtigen. Es ist das Culturleben in Deutschland zur schönsten Blüthe gediehen, wie nirgends. In dieser Weltstellung durch das Culturleben wird auch die Intelligenz und Sitte durch das Deutsche Element verbreitet. Ich glaube nun, daß es dieser unserer Stellung angemessener ist, daß wir die Treue des gegebenen Wortes und den Geist des Gesetzes frei hinstellen, als daß wir mißtrauisch nach allen Seiten eine Gewähr und einen Schutz aufzustellen suchen. Was die Gesetzgebung betrifft, so finde ich in der Gemeinsamkeit nicht nur eine hohe Entwicklung des Rechts, sondern auch ein nationales Band. Aber es liegen uns Anträge vor, weit über das Bedürfnis hinaus gehend. Das Recht muß aus dem Volke heraus wachsen, wir nötigen denselben aber das Recht auf, wenn wir seine particularen Eigenthümlichkeiten und Rechtsgewohnheiten nicht schonen. Ich habe namentlich noch hervor Strafrecht und Strafprozeß. Wir sind nicht im Stande, Anschauungen im Volke von religiösem und polizeilichem Recht zu ändern, wir können ein Strafgesetz nicht machen, ohne über die Todesstrafe und andere schwierige Fragen zu diskutieren. Wenn wir nicht endlich bereit sind, den Geschworenen volle Ausübung ihres Berufes zu überlassen, sind wir noch sehr weit von einer gemeinsamen Strafprozeßordnung. Gehen wir daher nicht zu weit in dieser gemeinsamen Gesetzgebung.

Präsident: Zu Artikel 3 sind vom Abg. Evans und Abg. Miquel neue Anträge eingegangen, die ich vorlese.

Abg. Holden: Man ist einseitig gewesen in der Feststellung der Verfassung, indem man nur die Interessen berücksichtigt hat, welche nach dem Abg. Wagner den Magen betreffen, wir können damit die Interessen des Herzens eiu. Ich vermissse Bestimmungen über Vereins-, Verfaamungs- und Presz-Rechte. Ich habe mich gefreut, daß bereits bezüglich dieser Rechte Anträge vorliegen. Ich halte das für eine wesentliche Lücke. Ich kann es auch nur bedauern, daß der Rahmen der Verfassung so eng gezogen ist, daß man nicht alle Bestimmungen unterbringen kann. Dem Vorredner kann ich nicht beitreten, er hatte Bedenken, zu sehr ins Spezielle einzutreten. Was Privatrecht ist, soll nicht regulirt werden, wenn nicht das Obligationen-Recht, das den allgemeinen Verkehr regelt. Haben wir die Gesetzgebung einmal in die Hand genommen, so läßt sich nicht davon abgehen, auch ein gemeinsames Strafrecht, eine gleiche Strafprozeßordnung zu fixiren.

Abg. Schrader: Ich will und kann mich nicht in staatsrechtliche Ausführungen vertiefen, ich werde nur meinen Standpunkt zum Entwurf näher darlegen. Ich befürchte, daß der Entwurf dem bundesstaatlichen Charakter entgegenwirkt. Ich bin daher gerade für den Antrag des Dr. Zacharia. Es geht offenbar eine Strömung zum Einheitsstaat durch Deutschland, den halte ich für ein Unglück, weil die

Mittel, die den Einheitsstaat "ermöglichen" sollen, "unmöglich" sind, dürfen wir gar nicht daran denken. Man muß daher die Kompetenz der Bundesgewalt deutlicher und klarer aussprechen, als der Entwurf dies thut. Die Bundesgewalt muß erst konstruirt sein, dann findet sich das Gebiet der Gesetzgebung, der allgemeinen Rechte, die den Mitgliedern zustehen sollen. Ich habe mir nun erlaubt, zu Art. 3 zwei Anträge zu stellen. Redner motiviert dieselben. Redner empfiehlt wiederholt seinen Antrag. Der Bundesstaat müßte nothwendig seinen Mitgliedern volle persönliche Freiheit gewähren. Die Süddeutschen müßten mit uns vereint werden, und der Weg dazu sei der, daß volle Verfassungsmäßigkeit constituit werde.

Darauf entspinnst sich zur Geschäftsordnung eine kurze Debatte, betreffend die Einschränkung der Discussion von Artikel 2 bis 5 auf die einzelnen Artikel, an der sich die Abg. Scherer, Graf Schwerin, v. Sybel, v. Vincke (Hagen), Westen, Lasker, Rhoden, Michaelis beteiligten, und an deren Ende ein Antrag auf Schluss der General-Discussion über Abschnitt II. unterstüzt und angenommen wird.

Es folgt die Discussion über den Artikel 2 des Entwurfs. Abg. Dr. Zacharia beantragt, mit dem Artikel 2 den Artikel 5 zu verbinden, zieht nach einer Bemerkung des Abg. Westen und des Präsidenten aber den Antrag zurück.

Für Artikel 2 erhält das Wort der Abg. Habermann: Er sei gegen den Antrag des Dr. Zacharia. Hierher gerufen zur Vereinbarung einer Verfassung, werde er ehrlich, offen Alles genehmigen, was den BUND begründet. Er stehe aber hier als Vertreter seines engeren Vaterlandes und werde deshalb allen Anträgen entgegen sein, welche der Selbstständigkeit der nicht annexirten Länder zuwider seien. Er wünsche ein einiges Deutschland, aber den Bundesstaat, nicht den Einheitsstaat. Er stimme im Ganzen für den Verfassungsentwurf, wolle sich Verbesserungen aber nicht verschließen. Der Antrag Zacharia's sei keine Verbesserung. Der Inhalt sei größtentheils selbstverständlich, und die Aufnahme derselben daher überflüssig.

Abg. Dr. Zacharia. Ich weiß wohl, daß ich nicht nachholen kann, was ich in der Generaldebatte thun wollte, nämlich meinen Standpunkt zur Verfassung darlegen. Aber ich will dies so weit, als ich es für meinen Antrag nötig habe. Ich erkenne an, daß wir uns auf den praktischen Voten stellen müssen, aber die Praxis allein kann es nicht thun, es dürfen die Begriffe und Prinzipien nicht dem Fundamente fehlen. Dieser Entwurf soll nicht die Verfassung eines Einheitsstaates sein, soll auch nicht die Staaten auf die schief Ebene sezen, auf der sie allmälig in den Einheitsstaat gleiten. In allen historisch gewordenen Verfassungen finden wir das Prinzip, daß die gemeinsame Gewalt mehr Kompetenz und Autorität hat, als die der einzelnen Theile. Sie (zu den Sachsen gewendet) haben gesagt, Sie ständen auf Ihrem Vertrage; meine Herren, wo die Verfassung anfängt, da hört Ihr Vertrag auf. Redner begründet sein Amende ment, man müsse die Dinge nicht mit einem Schleier verhüten. Es sei unlogisch, erst von den Wirkungen der Bundesgesetzgebung zu sprechen, und dann erst von dem, wie sie entsteht.

Abg. Wagner (Neustettin). Ich will mehr dem Praktiker, der das Verfassungswerk gestiftet, folgen, als dem Theoretiker, der vor mir gesprochen. Ich möchte die Amende mente auf ein Minimum beschränken, da es sich ja fragt, ob eins oder das andere von den Mächten angenommen wird.

Abg. Michel: Ich habe nur noch wenig hinzuzufügen. Die Debatte zeigt deutlich, wohin ein Streit über die Theorie führt. Es haben sich Männer, die dasselbe wollten, ganz verschieden ausgesprochen. Wir wollen doch folch ein System, wie den alten BUND, nicht mehr aufrichten. Einer natürlichen Entwicklung kann man nicht durch Entgegensetzen von Verfassungsparagraphen begegnen. Entweder ist der Antrag des Abg. Zacharia überflüssig, oder er bezweckt etwas, wogegen wir streiten müssen. Die Gefahr für uns, zu sehr zu specialistisch, ist eine grohe; wir brauchen keinen Schutz der partikularistischen Richtung, wir brauchen eine Stärkung der Einheitsrichtung. Die Worte des Amende ments, wie die zur Vertheidigung derselben vorgebrachten Gründe haben uns eine andere Tendenz derselben gezeigt, die, eine weitere Entwicklung der Verfassung auszuschließen; hat es diesen Zweck nicht, dann ist es völlig überflüssig; ich halte überflüssig nicht für unzähliglich. Ich bitte Sie, den Antrag abzulehnen.

Es wird darauf zur Abstimmung über den ersten Theil des Antrages des Abg. Zacharia geschriften; für denselben erheben sich nur einige Hannoverauer der Rechten und Abg. Dr. Schleiden; dasselbe Resultat ergibt die Abstimmung über den 2. Theil des Amende ments. Der Artikel 2 des Entwurfs wird darauf mit großer Majorität angenommen, dagegen nur diejenigen, die für das Amende ment Zacharia's stimmten.

Bundescommissar v. Hoffmann nimmt darauf zuerst das Wort zur Debatte über den Artikel 3 des Entwurfs, declarirt, daß die Feststellung und Einigung hinsichtlich dieses Artikels gerade eine äußerst schwierige gewesen sei, referirt über die Verhandlung und erläutert den Artikel. Er empfiehlt, denselben zur Vermeidung großer Weitläufigkeiten unverändert anzunehmen.

Abg. Simon (zur Geschäftsordnung) bittet zuerst über den Antrag der Abg. Bouniez und Schulze, der die Ueberweisung des Artikels an eine Commission be zwekt, abzustimmen.

Der Präsident widerspricht dem. Nach Bemerkungen der Abg. Graf Schwerin, Schulze, v. Vincke (Hagen), Westen, v. Wächter, wird darüber abgestimmt und der Antrag Simon's mit geringer Majorität angenommen. Das betreffende Amende ment gelangt zur Discussion.

Abg. Schulze als Autragssteller. Eine Commission sei bei Weitem nicht geeignet für die Erwägung über den Artikel 3. Dem Worte würde die nationale Grundlage fehlen, wenn Seitens des Reichstages nicht mehr geschehe, als Seitens der Regierungen gefordert werde. Unwillkürlich drängt sich Gedanke auf, daß, wenn Erhöhung der Lasten gefordert wird, Bewußt erhöhte Leistungsfähigkeit die Erhöhung der Rechte bedingt ist. Wodurch hat es Preußen vermocht, so Großes zu leisten? Durch Gewährung so vieler Grundrechte, Freiheitsrechte, Hebung des nationalen Bewußtseins. Was der Entwurf darin bietet, ist im höchsten Grade ungenügend, das ist schon in der Generaldebatte gesagt. Keine einzige Verfassung hat sich losgemacht von solchen Grundrechten, ja im Artikel 13 und 18 der Bundesakte sind bezüglich schwache Versuche zur Gewährung von Freiheitsrechten gemacht. Ich glaube nicht, daß ein besonders tiefer Blick dazu gehört, aus der Geschichte her zu deduciren, daß das Streben der Nation einen höheren Zielpunkt, einen humanen hat. Die Grundrechte knüpfen die gemeinsamen Beziehungen an das individuelle Einzel Leben des Volks an.

Abg. Grumbrecht: Ich halte mich verpflichtet, gegen den Antrag zu sprechen, obgleich ich mich in Bezug auf die Grundrechte auf denselben Standpunkte befinden, wie jene Herren. Aber die Grundrechte sind schon in den einzelnen Verfassungen. Es kommt darauf an, ob sie in Fleisch und Blut übergegangen; sind sie es, so sind sie in dieser Verfassung überflüssig. Ich bin dagegen, einmal, weil die Commissionsverhandlung viel Zeit räubt, und weil es bedenklich ist, jetzt schon einen Antrag auf Hineinbringung der Grundrechte zu stellen. Verheheln wir uns nicht, daß die Strömung uns jetzt keineswegs günstig ist. Redner beantragt, das Amende ment zu verwerfen.

Es ist der Schluss der Debatte, über den Antrag Bouniez-Schulze beantragt; derselbe wird unterstützt und angenommen.

Bei der Abstimmung über den Antrag erhebt sich nur eine geringe Minorität (die Linke, einige Nationalsozialisten, einige Partikularisten). Man geht weiter in der Debatte über den Art. 3 des Entwurfs.

Abg. Dr. Jäger (Reuß j. L.) erklärt sich für unveränderte Annahme derselben. Von einem demokratischen Standpunkte halte er die Grundrechte hoch, aber das theoretische Schema, in welchem dieselben in den einzelnen Verfassungen ausgeführt ständen, sei nicht so wichtig, daß er wegen Mangels derselben den Entwurf ablehnen sollte. Die Grundrechte würden von selbst später in die Verfassung kommen.

Abg. Scherer: Auch ich bin der Ansicht, daß der Entwurf eine vertragsmäßige Grundlage hat, die nicht durch tiefe Einschnitte gefährdet werden kann und darf. Was den Artikel 3 betrifft, so handelt es sich um ein gemeinsames Indigenat. Wäre wirklich ein solches darin enthalten, so wäre eine Abänderung nicht nötig. Wenn ein Recht gegeben, aber durch Hinweisung auf andere beschränkt werden soll, so müssen Gründe gegen die Annahme derselben sprechen.

Bundescommissar v. Savigny spricht in Folge der Auferkennung des Vorredners über alines 1 Artikel 4. Nach Ansicht der Regierungen soll der Bundesgesetzgebung die Entwicklung auch auf diesem Gebiete vorbehalten sein. Das religiös-sittliche Gebiet wollten wir Preußen bestimmt der Autonomie der einzelnen Staaten nicht entziehen. Die Errungenchaften, deren wir uns in Preußen in Bezug auf Toleranz und religiöses Bekenntniß erfreuen, sind nicht in Frage gestellt, sie sind von solcher Gewalt, daß wir nicht daran zweifeln, sie auch bald in den andern Staaten eingeführt zu sehen. Gehen wir nicht weiter, als was der Artikel 3 uns bietet. Er hat viel Gutes bestimmt, sämtliche Privilegien, die den früheren Standesherren nur zukamen, Federmann bewilligt. Der Artikel bietet nicht mehr, als er auch gewähren kann. Dem guten Willen der Zukunft überlassen wir es, daran weiter zu bauen.

Abg. v. Wächter hält die Frage, in welcher Weise man ein Indigenatgesetz geben solle, für sehr delicat und schwierig. Art. 3 gebe schon einen großen Fortschritt. Er befürchtet durch Aufnehmen der Grundrechte eine schlimme Klippe zu schaffen, an dem das ganze Streben scheitern werde.

Abg. Devens (Essen) empfiehlt unveränderte Annahme des Art. 3 und zieht sein heut eingebrachtes Amende ment zurück.

Nachdem noch mehrere Abg. für und wider den Artikel 3 gesprochen, wird derselbe bei der Abstimmung mit sehr großer Majorität angenommen, und hiermit die Sitzung geschlossen.

**Pianinos,**  
worunter kreuzförmige neuester Con struktion, empfiehlt unter Garantie und zu billigsten Fabrikpreisen  
das Pianoforte-Magazin  
von G. Schulz, Wasserstr. 12.  
NB. Abzahlungen werden bereitwilligst angenommen.

